

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 41.

Sonntag den 8. Oktober 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr zur Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Der Weltkrieg.

Der Kaiser bei Einsingen.

WTB. Berlin, 5. Okt. (Amtl.)

Der Kaiser hat sich an die Ostfront zu den Truppen des Generalobersten v. Einsingen begeben, gegen die sich der Hauptangriff der Russen richtet.

Menschenvergeudung.

Dem „B. Z.“ wird über die russische Niederlage in Wolhynien aus dem Kriegspressequartier vom 3. Oktober berichtet: Bei der Armee Terschpanffy ist der bereits erwartete allgem. eine Angriff nunmehr losgebrochen. Unter heftiger Artillerievorbereitung, deren Stärke alles bisher Dagewesene noch an Heftigkeit übertraf, setzten die Russen auf der ganzen Front zum Angriff an. Wie ernst diese Angriffsabsicht war, ist daraus zu ersehen, daß außer den beiden wiederaufgestellten russischen Gardekorps auch noch eine ganze Anzahl besonders guter Divisionen hier zum Einsatz gebracht wurde.

Um 9 Uhr vormittags griff die Garde zum ersten Male mit anerkannter Tapferkeit zwischen Bienenhof bei Korytnica und Wajin an. Gleichzeitig traten auch die anderen Korps zum Angriff an. Ein wahnsinnig erbittertes Ringen begann. Vor den Hindernissen der deutschen und ostungarischen Truppen häuften sich die Leichen zu förmlichen Bergen, die Maschinengewehre strömten Tod und Verderben, die Kanäle glühten, Sperrfeuer überzog die Erde mit dichten Rauchwolken. Unter der höchst gesteigerten Wirkung der vortrefflich zusammenarbeitenden Maschinengewehre und des Artilleriefeuers fiel die Garde reihenweise, aber siebenmal erneuerte sie mit verzweifelter Tapferkeit ihre Anstürme, während nördlich Wajin andere Divisionen zwölfmal ebenso vergeblich anliefen.

Als um 3 Uhr nachmittags der erste große russische Angriff abgeschlagen war, standen die Deutschen und Ostungarn unerschüttert in ihren alten Stellungen, von denen auch nicht ein Zoll breit verloren gegangen war. Die bluti-

gen Verluste der Russen sind ungeheuer groß und da die Garde bereits am Stachod schwer gelitten und furchterliche Opfer gebracht hat, so dürfte nach dem Tage von Korytnica nicht mehr viel von der alten Garde des Zaren übrig sein.

Die letzten Kampftage im Westen und Osten dürfen zweifellos als Höhepunkt der feindlichen Anstrengungen, dem Kriege eine entscheidende Wendung zu geben, betrachtet werden. Die hartnäckigen Versuche, mit dem größten Einsatz von Menschen und Kriegsgerät unternommen, sind aber an unserer übermenschlich tapferen Verteidigung gescheitert. Im Westen hat der Gegner seine Angriffe mit rücksichtsloser Menschenverflechtung, aber mit dem gleich nutzlosen Ergebnis wiederholt, wie es die Russen erzielten, deren letzte Versuche größer waren, als je zuvor.

König Konstantin bleibt fest.

Stockholm, 3. Okt. (A.)

Ueber den Standpunkt des Königs von Griechenland heißt es in der „Nowoje Wremja“, so lange König Konstantin die Geschichte Griechenlands lenkt, ist mit einer Wendung der griechischen Politik zugunsten des Vierverbandes nicht zu rechnen.

Griechenlands Lage.

Lugano, 4. Okt.

Wie die „Agenzia Nazionale“ aus diplomatischen Kreisen erfahren haben will, ließen die Entente-mächte König Konstantin eine Note zugehen mit der Forderung, unverzüglich zur Befreiung des griechischen Bodens von den bulgarischen Truppen zu schreiten, widrigenfalls Sie in ganz Griechenland den Belagerungszustand erklären und die Entwaffnung des griechischen Heeres und der Flotte vornehmen werde. Die dem König gewährte Frist sei, so heißt es, sehr kurz, da General Sarrail die Entscheidung abwartet, um zu einem Vorgehen in großem Stile zu schreiten.

Kronprinzenproklamation in Japan.

WTB. Bern, 4. Okt.

„Petit Parisien“ meldet aus Tokio, die amtliche Proklamation des Prinzen Hirohito zum Kronprinzen werde am 3. November erfolgen.

Die unerschütterliche Front.

Der deutsche Kronprinz über den Krieg.

WTB. London, 5. Okt.

Reuterisches Bureau: Die Times erhalten über New York einen Bericht über eine Unterredung des deutschen Kronprinzen mit dem amerikanischen Pressevertreter William Bayard, bei der der Kronprinz u. a. von der festen Zuversicht des deutschen Volkes sprach, daß die Front im Westen nicht durchbrochen werden könne, und auf den unschätzbaren Vorteil hinwies, daß Deutschland im Stande ist, in kurzer Zeit Verstärkungen zwischen der Ost- und Westfront auszutauschen. Der Kronprinz bedauerte die traurige Notwendigkeit, den Krieg fortsetzen zu müssen, und sagte, daß keine Hoffnung auf einen baldigen Frieden bestehe. Alle Generale, Offiziere und Soldaten sähen es lieber, wenn die unendliche Arbeit, die wissenschaftliche Forschung und der Heldennut, die jetzt darauf verwendet werden, die Feinde zu besiegen, in den Dienst des Niederrückens der gemeinsamen Feinde der ganzen Menschheit gestellt werden könne.

Die Luftschiffangriffe auf England.

Karlsruhe, 4. Okt.

Schweizer Blättern zufolge meldet die „Times“ daß bis zum 2. Oktober 37 Luftschiffangriffe auf England stattfanden, die 1366 Opfer forderten, darunter 450 Tote. — Laut Schweizer Blättern stehen an der Sommefront 4000 35-Zentimeter-Geschütze amerikanischer Herkunft, teils im Kampfe, teils in Reserve.

Cadorna und der Herzog von Aosta.

Wien, 5. Okt. (A.)

Der „A. Z.“ erfährt nach der „T. R.“ aus Lugano aus zuverlässiger Quelle, daß zwischen Cadorna und dem Herzog von Aosta schwere Gegensätze aufgetaucht sind, und daß der Herzog infolgedessen den Oberbefehl über die Isonzoarmee niederlegt. Der Herzog ist bereits in Rom ein- in Rom eingetroffen, wo er vorläufig Aufenthalt nimmt.

Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges von M. Hohenhofen.

Nachdruck verboten.

Als Graf Gyöngyhövy etwas später seine Tochter aufgesucht hatte, um mit ihr nach der Nacht hinunter einen kleinen, bereits gewohnten Spaziergang zu machen, da bemerkten die beiden auf den Straßen eine bereits gesteigerte Erregung, als wäre etwas Außerordentliches vorgefallen. Menschen standen in Gruppen beisammen, und von oben, von der Kasba herunter marschierten eine Reihe von Truppenzügen dem Hafen zu.

Dabei sagte der Graf Koloman Gyöngyhövy zu seiner Tochter:

„Weißt du schon, was heute im Hotel geschehen ist?“

Martha Gyöngyhövy dachte an Peter Brandenstein: nur von dem würde ihr Vater zu erzählen wissen. Sie ahnte es, aber sie verriet es nicht.

„Nein!“

„Soldaten waren gekommen, um den Herrn Brandenstein zu verhaften, der ihnen aber zur rechten Zeit noch entwischt ist.“

„Warum sollte das geschehen?“

„Er ist ein Spion! Wir dürfen froh sein, daß er nicht häufiger in unserer Gesellschaft verkehrte.“

„Ich verstehe das nicht. Ist das so schlimm, wenn jemand für sein Vaterland das Leben

einsetzt, wenn er der höchsten Gefahr trotz um seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen?“

„Du vergisst, daß wir hier als Gäste weilen. Und es hätte dadurch leicht ein Schatten auch auf uns fallen können. Dabei ist eben ein Spion nie ein ehrlicher Mensch.“

„Vater. Ich weiß ja nicht, ob Herr Brandenstein wirklich ein Spion ist.“

„Mir hat es Lord Beresford erzählt; dieser hat vorher auch mit dem Offizier der Zuaven gesprochen und ihn darauf aufmerksam gemacht, den Entflohenen am sichersten im Hafen zu suchen.“

„Lord Beresford!“ Martha Gyöngyhövy dachte sofort an den Vorfall im maurischen Pavillon im Garten des Hotels, an das Zusammentreffen zwischen Peter Brandenstein und dem Lord Beresford. Und dabei hatte sie das Gefühl als könne nur der Lord der Verräter Brandensteins gewesen sein.

„Ein Spion nutzt immer die Gastfreundschaft die er genießt, aus, um den Gastfreund zu verraten.“

Dieses harte Urteil, das damit ihr Vater über Peter Brandenstein fällte, spürte sie als sollte es ihr selbst gelten. Und Peter Brandenstein konnte sich nicht verteidigen.

„Aber dafür setzt er sein Leben ein. Und das tut er nicht um seiner selbst willen, sondern für sein Vaterland.“

„Meistens arbeiten Spione für Geld.“

„Herr Brandenstein nicht, ganz gewiß nicht. Bedenke doch, daß er ein Deutscher ist, sogar ein deutscher Offizier. Du weißt doch auch

wie wir von Serbien verhöhnt und angefallen worden sind, wie auch Rußland uns nun bedrohen möchte, und daß dabei Deutschland sofort seine Bündnistreue zusicherte.“

„Gewiß! Ich weiß ja, daß Deutschland seine Treue ohne Bedenken mit Blut beweisen würde. Ich will auch gar nicht der Anklage des Herrn Brandenstein sein, auch nicht entscheiden, ob er nun wirklich ein Spion gewesen ist oder nicht. Aber wir müssen in so gefährlichen Zeiten doppelt vorsichtig sein; es kann leicht eine Gefahr auch auf uns kommen. Sollte die jetzt immer drohende Entscheidung auf Krieg fallen, dann können auch uns schwere Tage bevorstehen. Allerdings hat sich Lord Beresford bereits bereit erklärt, für mich bürgen zu wollen.“

Wiederum Lord Beresford. Ohne Beweise und Gründe zu haben, hegte Martha Gyöngyhövy doch nur Mißtrauen gegen eine Hilfe, die von diesem Manne kommen sollte. Sie hatte seinen Blick damals im maurischen Pavillon nicht vergessen. Sie wollte keine Hilfe, die von diesem Manne ausgehen sollte. Nach einigem Schweigen erklärte sie:

„Aber wenn die Zeit so gefahrdrohend ist, dann wäre es doch am besten, Algier sofort zu verlassen. Das könnte in ein paar Tagen geschehen sein, bis morgen vielleicht schon. Willst du das nicht?“

„Aber wir wollen doch noch einen Monat hierbleiben!“

„Ich verzichte gerne Väterchen. Und ich werde froh sein, wenn wir unsere Heimat wieder sehen. Fahren wir Ja? Es fährt ja je-

Der Cunard-Dampfer „Franconia“ versenkt.

WTB. London, 6. Okt.

Nachricht des Reuterischen Bureau: Es wird amtlich bekannt gegeben, daß der von der Regierung erworbene Cunard-Dampfer „Franconia“ (18156 To.) gestern von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden ist. Der Dampfer hatte zuzeit keine Truppen an Bord; 12 Mann der Besatzung werden vermißt, 302 sind gerettet.

Die „B. J. a. M.“ schreibt zu der Versenkung des großen Cunard-Dampfers „Franconia“, daß dieselbe 1911 in New Castle erbaut wurde und zu den großen Ozeandampfern gehörte, die im Frieden den Verkehr zwischen Liverpool und der amerikanischen Ostküste unterhielten. „Franconia“ ist der zwölfte mehr als 1000 Tonnen zählende englische Handelsdampfer, der in diesem Kriege versenkt wurde, wenn man von den 3 als Hilfskreuzern ausgerüsteten Handelschiffen abzieht, die gleichfalls schon auf dem Meeresgrunde liegen.

300000 Mann englische Verluste.

Haag, 5. Okt.

Die englischen Verluste im September haben betragen im Heere 5408 Offiziere, davon 1248 tot, 3817 verwundet und 113780 Mannschaften, davon 23683 tot und 81282 verwundet, der Rest vermißt, in der Flotte betragen die Verluste im September 58 Offiziere, davon 21 tot und 329 Mann, davon 148 tot, die übrigen verwundet oder vermißt. Im August hatten die gesamten Verluste der englischen Armee betragen 4693 Offiziere, 123097 Mann, im Juli 7071 Offiziere, 52001 Mann.

Diese Zusammenstellung stützt sich auf Berechnungen, die von dem Londoner „Daily Telegraph“ an Hand der amtlichen englischen Verlustlisten aufgestellt worden sind. Diese können jedoch keineswegs als lückenlos gelten, wie auch schon von englischer Seite festgestellt worden ist. In Wirklichkeit dürften sich also die britischen Verluste seit dem Beginn der Sommeroffensive noch höher stellen, als wie oben der „Daily Telegraph“ berechnet.

Gedanken eines Franzosen.

Die Köln. „Ztg.“ schreibt: Wohl die größte Enttäuschung Frankreichs in diesem Kriege sagt ein gefangener französischer Sergeant vom Infanterie Regiment Nr. 327, im Zivilberuf Professor eines Lehrerseminars in einer bemerkenswerten Schilderung der Stimmung im französischen Heere, sei das Mißlingen des Juliangriffs. Noch nie war die Stimmung der 51. Reserve-Division, bei der er sich befand so schlecht. Jede Zuversicht auf den Ausgang des Krieges sei verschwunden. Vor den letzten Angriffen wurden von den Vorgesetzten keine Gegenversprechungen mehr gemacht, weil kein Mensch mehr sie ernst nähme.

Ueber das Verhältnis zu den Engländern sagt der Professor: Die Engländer sind vielfach verhasst. In Calais, Abbeville usw. treten sie als

die Herren auf. Das von ihnen besetzte Gebiet wird als englisches Boden behandelt. Die englischen Soldaten laufen fast nur in neu herübergekommenen englischen Läden. Durch ihr ganzes Auftreten und Benehmen sind sie verhasst; leider braucht man sie. Den Einfluß der Hege-
presse bezeichnet der Professor als im Schwinden begriffen.

1000 Flieger bis jetzt verloren.

Basel, 3. Okt.

Aus London melden Basler Nachrichten: Seit Kriegsbeginn verloren die englische und französische Flotte nach amtlichen Angaben in den Verlustlisten bis 12 September 1000 Flieger.

Die Bukarester Garnison.

Kopenhagen, 5. Okt.

Wie italienische Telegramme aus Bukarest melden, wurden bei den Verlusten in der großen Umzingelungsschlacht bei Hermannstadt ganz besonders die reichen Bukarester Familien schwer betroffen, da die eingeschlossenen Regimenter hauptsächlich zur Bukarester Garnison gehörten und die Offiziere fast ausnahmslos aus Bukarest stammten. Da verhältnismäßig nur wenige rumänische Abteilungen den deutschen Ring zu durchbrechen vermochten, andererseits auch die Zahl der Gefangenen nur zu gering ist, so müssen die rumänischen Verluste, namentlich an Toten ungeheuer sein. Die Blätter sagen, die Rumänen kämpften mit wahren Löwenmut, ihr Widerstand war jedoch gegen die berggewohnten Bayern vollkommen vergeblich und aussichtslos. Aus den Blättermeldungen geht auch hervor, daß die Vernichtung der ersten rumänischen Armee in Bukarest einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat. In höheren Kreisen gibt es fast keine Familie, die in Trauer versetzt wäre. Bratianu zeigt sich in der letzten Zeit nur selten in der Öffentlichkeit, wobei er stets von einer Schar Geheimpolizisten umgeben ist. Sein Haus wird von Militär bewacht. Post und Telephon arbeiten in Bukarest nicht mehr.

Die Erkenntnis.

WTB. Bern, 5. Okt.

„Popolo Italia“ bringt einen Leitartikel zur Lage in Rumänien. Die Generalstabsberichte widersprechen sich zwar, aber es scheint, daß die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn einen wirklichen Erfolg in Siebenbürgen davon trügen. Es werde immer einleuchtender, daß Deutschland Rumänien aus dem Weg räumen müsse. Hierfür zeugten die Namen der Generale, welche diese Offensive von zwei Seiten leiteten. Rumänien sei ein kleines Land, welches einer solchen Offensive nicht gewachsen sei. Man höre jetzt schon erzählen, daß eine Niederlage Rumäniens nicht viel zu bedeuten habe. Demgegenüber müsse betont werden, daß der Sieg Deutschlands gegen Rumänien eine unberechenbare moralische Bedeutung haben würde. Ganz abgesehen davon, daß alsdann an eine Isolierung der Zentralmächte

nicht mehr zu denken sei, müßte es einen schlechten Eindruck machen, wenn die kleinen Länder, welche sich der Entente anschließen würden, geopfert werden müßten. Die Entente trüge durch ihre Unentschiedenheit und ihr Zögern hiefür allein die Schuld. Briand habe die Bedeutung des Balkanfeldzuges erkannt. Die Verbindung mit Rußland müsse von Saloniki über Sofia hergestellt werden. Aus diesem Grunde sei die Armee des Orients entstanden. Wenn eine Offensive dieser Armee unmöglich sei, hatte man sie nicht als bevorstehend und sicher ankündigen sollen. Wenn sie nicht über die nötigen Offensivmittel verfüge, so solle man sie ihr verschaffen und zwar recht bald. Wenn es vor diesem Winter die Entente nicht fertig bringe, Bulgarien und die Türkei aus dem Kriege auszuscheiden werde sie in diesem Jahre keinen nennenswerten Erfolg davon tragen, welcher würdig wäre, als als Anfang des Sieges betrachtet zu werden. Es dürfe keine Zeit mehr verloren werden. Auf den Schultern der Regierungen der Entente ruhe eine schreckliche Verantwortung. Die Völker würden von ihnen strenge Rechenschaft verlangen für die Irrtümer, die sie begangen hätten und sehr fatal sein könnten.

Englische Luftangriffe auf Brüssel.

London, 4. Oktober.

Wir unternahmen am 2. Oktober einen neuen Luftangriff auf die Luftschiffhalle bei Brüssel. Eine unserer Maschinen ist nicht zurückgekehrt.

Geglückte Flucht aus Sibirien.

Aus Sibirien entkommen ist, dem „Striegauer Tageblatt“ zufolge, der Unteroffizier Strych mit einigen Kameraden. Verwundet war er in Gefangenschaft geraten. Infolge der barbarischen Behandlung durch die Russen, unternahm er mit anderen Gefangenen den Versuch, zu entfliehen. Durch die völlerleerten Gefilde Rußlands strebten die Flüchtlinge einem neutralen Lande zu. Einer von ihnen versank im Sumpf; zwei wurden vor Entbehrungen wahnsinnig. 33 Tage lebten sie nur von Blättern und Gräsern. Durch eisstarrende Gebiete ging die Flucht. Schließlich vermochten sie die Mühen nicht mehr zu ertragen und legten sich zum Sterben nieder. In dieser äußersten Not wurden sie von einem Manne aufgefunden und erfuhren, daß sie sich bereits auf neutralem Boden befanden. Nun hatte die Not ein Ende und schließlich gelang es ihnen, Deutschland zu erreichen, wo sie sich wieder bei ihren Regimentern meldeten.

Lokales.

* **Sadamar, 6. Okt.** Die hiesige Stadtgemeinde beteiligte sich an der 5. Kriegsanleihe mit 15600 Mark, und der hiesige Vorschuß-Verein mit 25500 Mark.

* **Sadamar, 6. Okt.** Die Schulzeichnung der Hög. Mädchenschule für die 5. Kriegsanleihe betrug 1400 Mark.

den Tag ein Schiff nach Neapel. Und von dort aus erreichen wir bald die Heimat. Ich bete nicht um sonst. Nicht wahr, Väterchen?”

„Gut! Wenn du es willst, dann können wir morgen bereits fort.“

„Ja! Das ist das Beste, da wir nicht wissen, was kommen kann.“

„Sieh dorthin!“

Graf Gyöngyhözy war mit einem Male stehen geblieben und wies in eine der Straßen, die vom Hafen hinaufführten. Da zogen vor einem Trupp von Ruaven johlende Neger und Straßendödel; in dem schrillen Getöse der Stimmen waren einzelne Rufe zu hören: „Ein Spion!“ „Schlagt ihn tot!“ „Ermordet ihn!“ „Ein Spion!“

Martha Gyöngyhözy empfand in diesem Augenblicke das Gefühl einer namenlosen Angst, das auf ihrem Herzen wie eine kalte, schwere Faust lastete. Brandenstein wenn er es sein sollte? Wenn es vergebens gewesen wäre, was sie an ihm getan hätte?

Sie mußte stehen bleiben, um den Zug an sich vorbeiziehen zu lassen.

Da kamen die Soldaten.

Und in ihrer Mitte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, die Kleider zerrissen, barhaupt ging Peter Brandenstein; er war es also doch!

Sie hatte ihn nicht mehr retten können! Und wie es Lord Veresford angedeutet hatte, so war es geschehen. Im Hafen mußte Peter Brandenstein nicht mehr sein.

Ein Gesicht sah abschleht aus; aber er ging aus und ließ nicht im Kopf, noch der De-

schimpfungen, die um ihn hergingen.

Aber den Grafen Gyöngyhözy und Martha hatte er nicht bemerkt.

Diese hatte sich an dem Arm des Vaters festgeklammert und mit leiser Stimme fragte sie angstvoll:

„Was wird mit ihm geschehen?“

„Ich weiß nicht! Ich fürchte, daß er erschossen werden wird, wenn es zutreffen sollte, daß ein Krieg ausbrechen wird.“

„Erschossen? Und — und kann ihn niemand retten?“

„Nein! Mit dem Tage einer Kriegserklärung gelten nur Kriegsregeln!“

Ein furchtbares Los!

„Fort — nur fort!“ drängte sie schauernd vor dem was sie sah und vor dem Schlimmen, das sie ahnte.

VII.

Den Hafen hatte Peter Brandenstein erreicht; aber an den einzelnen Hafenplätzen standen schon Wachposten, die von allen die Ausweispapiere kontrollierten, die ein Schiff aussuchten. Was aber die Aufmerksamkeit Peter Brandensteins am meisten erregte, das war der gesteigerte Verkehr drüben im Kriegshafen. Dort ruhten die Kolosse mehrerer Panzerkreuzer, während gewaltigen Truppenzüge auf der Mole brei standen, um in große Transportdampfer eingeschifft zu werden.

Krieg!

So begann er. Die Franzosen also gedachten wiederum, alle ihre afrikanischen Hilfstruppen gegen die Deutschen zu verwenden. Glaubten

sie wirklich, mit denselben gegen ein geschultes, trefflich ausgebildetes Heer siegen zu können.

Noch wußte er weiter nichts, als daß Krieg war. Gegen Rußland und Frankreich? Wie aber würde dann Englands Entscheidung fallen?

Dann erst würde seine Kraft gefordert werden.

Und er dachte mit einem Gefühl lauterer Freude an sein sehr kleines schwarzes Schiff, an die stählerne „Zigarre“, die er schon so oft über und unter dem Wasser befehligt hatte.

Das Vaterland mußte ihn haben!

Er war in die Nähe vorgedrungen, wo sich die Stege zu den italienischen Dampfern befanden; aber dort standen auch schon die Kontrollbeamten.

Diese jedoch konnten nur vor dem Namen Peter Brandenstein gewarnt sein.

Er aber hatte auch noch den Paß über seinen wirklichen Namen bei sich; dieser war sicherlich fremd; auch hatte derselbe einen Klang, der eben so gut holländisch sein konnte. Damit mußte er also das Spiel zu gewinnen versuchen.

Und mit ruhiger Sicherheit, mit der Selbstverständlichkeit der Unantastbarkeit trat er an den Kontrolleur, wies den Paß so vor, daß zunächst der Name ins Auge fallen mußte, und erklärte:

„Freiherr von Ruissdaelen.“

Der kontrollierende Beamte sah im Paß nach

„Stimmt! Woher?“

„Bergedorf.“

„Ist das nicht in Holland?“

Die Geographie war für diesen Beamten eine unbekannte Wissenschaft; das konnte Peter Brandenstein, der in Wirklichkeit Freiherr von Ruiss-

* **Hadamar, 5. Okt.** Wir freuen uns mitteilen zu können, daß die von der hiesigen Ortsgruppe des Flottenvereins eingeleitete, durch Seeführer des Rgl. Gymnasiums in der Stadt bewirkte Sammlung, das erfreuliche Ergebnis von 325 Mark 70 brachte. Ein schönes Zeugnis des Opferfinnes unserer Bürgerschaft!

Allen Spendern, sowie den Förderern der guten Sache, insbesondere der Gymnasial-Direktion und den eifrigen Sammlern sei hiermit herzlich gedankt.

* **Hadamar, 6. Okt.** Heute begannen an den hiesigen höheren Schulen die Michaeliserferien.

* **Hadamar, 6. Okt.** Die Hild'sche Mühle genannt Schloßmühle ging durch Kauf in den Besitz der St. Josephs Anstalt. Kaufpreis 39000 Mark. Der Betrieb der Mühle wird, wie seither weiter geführt.

* **Hadamar, 5. Okt.** Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg gibt die Bundesratsverordnung bekannt, wonach die Besitzer von Walnußbäumen verpflichtet sind, ihre Ernte an den Kommunalverband abzuliefern. Den zehnten Teil kann dann zur freien Verfügung zurückbehalten werden.

* **Hadamar, 5. Okt.** Der Stellvertretende kommandierende General hat durch Verordnung v. 29. Sept. die Beschlagnahme der Zwetschen und Pflaumen aufgehoben. Die Beschlagnahme der Äpfel bleibt vorläufig bestehen. Die Freigabe und Ausfuhr von Tafeläpfeln kann erfolgen, wenn keine Wirtschaftsäpfel und keine Schütteläpfel von Tafelsorten in Betracht kommen.

* **Faulbach, 6. Okt.** Herr Bürgermeister a. D. Sundermann verkaufte ein 3 Morgen großes Gelände für die Summe von Mk. 1200 an Herr Sattlermeister Jakob Weis in Hadamar.

* **Hadamar, 5. Okt.** Wie verlautet, beabsichtigt das Kriegsernährungsamt am 1. Dezember im Deutschen Reich eine Zählung der Bevölkerung vorzunehmen.

* **Hadamar, 6. Okt.** Mittwoch, den 18. Oktober findet in Limburg im Kreisitzungs-saale die Neuwahl der Mitglieder und Stellvertreter der Steueraussschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV statt. Die Wahlen sind getrennt und zwar für die Gewerbesteuerklasse III vormittags 10 Uhr, für die Gewerbesteuerklasse IV vormittags 11 Uhr. Für die Klasse III sind 6 Mitglieder, für die Gewerbesteuerklasse IV 7 Mitglieder und je ebenso viele Stellvertreter zu wählen. — Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der wählenden Klassen, welche das fünfundschwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstaten. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes

nur eines. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben. Wählbar sind letztere nicht. Niemand darf mehr als eine Stimme abgeben; die Übertragung des Stimmrechts ist unzulässig.

* **Limburg, 5. Okt.** An Stelle des verstorbenen kath. Stadtpfarrers und Geistlichen Rates Wilhelm Tripp wurde Geistlicher Rat Fendel aus Bad Homburg gewählt.

* **Frankfurt a. M., 6. Okt.** Seine Majestät der Kaiser und König hat den kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Schenk, durch Verleihung des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet.

Ueber die Freizügigkeit der Reichs-fleischkarte.

bestehen vielfach irrige Meinungen. So wird die Auffassung vertreten, die Karte könne an jedem beliebigen Orte innerhalb des Reiches beim Kauf von Fleisch und Fleischwaren verwendet werden. Das ist jedoch nur bedingt der Fall. Mit Karten z. B. die in Hadamar ausgegeben wurden, kann in auswärtigen Fleischläden nicht gekauft werden, dagegen werden sie beim Verfehr in auswärtigen Speise-, Gast- und Schankwirtschaften ihre Gültigkeit behalten.

Zwei Eier.

Die Reichsleiterstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß für die Zeit vom 1. bis 22. Oktober 1916 an den versorgungsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

Wo bleiben die Kartoffeln.

Da festgestellt worden ist, daß von den Landwirten des Landkreises Hanau die Kartoffeln, die sie nicht für den eigenen Bedarf benötigen, zurückgehalten werden, so daß die Lieferungen an die Städte Frankfurt am Main und Hanau stark beeinträchtigt sind, macht der Landrat des Kreises Hanau die Landwirte darauf aufmerksam, daß in allen Fällen, in denen ein Zurückhalten der Kartoffeln nachgewiesen wird, diese 3 Mark unter dem Höchstpreis enteignet werden.

Umprägung des Gold-Geldes.

An eine amtliche Aufforderung zur Ablieferung von Goldsachen knüpft der Bürgermeister von Camburg a. S. folgende Bemerkungen: Da vermutlich nunmehr der größte Teil der im Umlauf befindlichen goldmünzen zur Reichsbank zurückgefloßen ist und man annehmen kann, daß sich nur noch ganz geringe Mengen davon im Verkehr befinden oder zurückgehalten werden, will man, wie wir bestimmt hören, mit der Umprägung des Goldes beginnen. Die neuen Goldmünzen sollen allegorisch an die eiserne Zeit erinnern, und es sollen außer 10 und 20 Mark Stücken auch 50 Mark Stücke ausgeprägt werden. Man hofft, die ganze Umprägung mit Beginn des nächsten Jahres beendet zu haben. Nach dieser Zeit verlieren die

jetzt im Kurs befindlichen Reichsgoldstücke ihren Umlaufswert. Der Entwurf zur neuen Prägung soll künstlerisch hervorragend ausgeführt werden und sich wesentlich von der bisherigen Prägungsform unterscheiden.

„Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Angehörige Verbündeter Neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu melden haben und daß diese An- und Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. In Zukunft werden alle Personen, die hiergegen verstoßen, oder die ohne Pässe angetroffen werden, sofort in Haft genommen.“

Der kommandierende General
gez. Frhr. von Gall
General der Infanterie.

Rote + Brosche

vom Rathaus bis zur Borngasse verloren. Gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Welcher Besitzer

verkauft seine Villa, Landhaus auch bef. Wohn-Geschäftshaus hier oder Umgebung. Offerte an Georg Geisenhof, postl. Weilburg Lahn.

Wer verkauft

sein Ein- oder Zwei-Familienhaus mit Garten auch mit Geschäft (evtl. Schhaus) hier oder Umgebung. Offerte an Georg Geisenhof, postl. Limburg a. Lahn.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Hörter.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

heilen hieß, aus dessen Antwort erkennen, daß aber gar keine Veranlassung, dabei helfend einzugreifen. Er nickte sogar zustimmend.

„Ja! Sehr richtig!“

„Wo haben Sie Ihr Gepäck?“

„Das wird erst gebracht werden.“

Und schon wollte ihn der Kontrollbeamte passieren lassen, als Peter von Nuisdaelen eine Hand auf seiner Schulter fühlte; beim Zurücksehen schaute er in das Gesicht eines französischen Offiziers.

„Sie sind doch Peter Brandenstein?“

„Nein! Ich heiße Freiherr von Nuisdaelen. Der Herr kontrollierte meinen Paß.“

„Ich bin davon unterrichtet, daß Sie verschiedene Namen führen, daß Sie deutscher Offizier und deutscher Spion sind. Ich habe Sie verfolgt und fordere Sie auf, mit mir zu gehen.“

Jetzt erst sah Peter von Nuisdaelen auch die Juaven, die mit aufgezogenem Bajonett dabei standen.

Was tun? Die Verfolger waren zu schnell gewesen und hatten ihn erreicht. Was es jetzt ein Fliehen?

Einer der Juaven konnte ihn dann mit dem Bajonett niederstoßen oder erschießen. Aber wenn er untersucht wurde, dann fanden sie bei ihm noch die falschen Papiere über den Peter Brandenstein, die er in erster Linie deshalb begehrt hatte, um damit gleichzeitig für den Druck Ausweis-papiere zu besitzen, falls es gelingen würde, diesen zu entdecken und durch eine Flucht nach Deutschland zurück zu retten. Durch diese zweiten Papiere würde er dann aber desto

gewisser als ein Spion erkannt werden, den in Kriegszeit ohne Zweifel der Tod erwarten mußte.

So bot ihm wenigstens die Flucht noch eine Möglichkeit. In kaum eine Sekunde hatte er dies erkannt.

Da sprang er auch schon davon.

Aber es waren bereits zu viele darauf aufmerksam geworden, was da vor sich ging. So war er keine fünfzig Meter weit gekommen.

„Ein Spion! Packt ihn, schlägt ihn nieder! Ein Spion!“ So gellte es von allen Seiten.

„Er wurde umdrängt! Hundert Arme griffen nach ihm. So manche wurden dabei zurückgeschlagen; aber dann rissen ihn andere auf den Boden nieder. Er selbst wurde dabei gewürgt, seine Kleider wurden ihm zerrissen, und bald war er von der Menge gefesselt und wehrlos gemacht worden. Sofort wurde er vor den französischen Offizier gebracht.

„Weshalb versuchten Sie zu fliehen?“

„Weil ich angegriffen worden bin.“

„Geben Sie zu, die gleiche wie Person Peter Brandenstein zu sein?“ setzte der Offizier das Verhör fort.

Da half kein Zeugnis mehr. Er führte ja noch die falschen Papiere mit sich. So begnügte sich Peter von Nuisdaelen mit einem Hochziehen der Schulter. Mochte nun geschehen, was eben geschehen sollte.

„Ihre Flucht allein beweist die Richtigkeit dessen, was wir wissen wollten.“

Dann wurde Peter Nuisdaelen die Hände auf den Rücken gefesselt, und inmitten der Ju-

aven führte man ihn als einen gefangenen Spion zurück. „Spion! Steinigt ihn!“ ertönte es noch ringsum.

Alle diese Zurufe gellten ihm in die Ohren; aber trotzdem trug er seinen Kopf stolz erhoben. Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 8. Oktober, 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7½ Uhr, Nonnentirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis. 8. 10. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar. Die Kirchensammlung ist für die Soldatenfürsorge bestimmt.

Mittwoch 11. Okt. fällt die Kriegsandacht aus.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderel.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter.

Riesige Vorräte

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke und Pelzwaren

ohne Bezugsschein käuflich.

Ferner dürfen unter anderem nachstehende Waren ohne Bezugsschein bei uns gekauft werden:
Sämtliche Seiden- und Halbseidene Stoffe, Sammt und Velvets, 130—140 cm breite Kostüm-
stoffe über Mk. 10.—, Gardinen, Tischdecken, Möbelerpp, Möbelkattune, Satins, Bettdecken,
Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Corsetts.

Alle Damen- und Kinderschürzen über Mk. 4.50, alle Batist-Zierschürzen über Mk. 2.—

Alle anderen Waren in schöner Auswahl zu den bisherigen
Preisen gegen Belegschein, auch von auswärts.

Wir machen unsere auswärtige Kundschaft besonders darauf aufmerksam, daß die auswärts
empfangenen und abgestempelten Scheine beim Einkauf bei uns verwendet werden dürfen.

Kaufhaus A. Königsberger, Diez a. L.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. Wee-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- u. Schreib-
materillen-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert v. W. Wittgen. — 68 S. 4°, geb. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. —
Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen,
eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer
Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Not-
trauung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eiber.
— Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei
Kriegsausbruch in Aegypten von Missionarin G. Noak.
— Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. —
Klaus Brenningst Osterurlaub. — Jahresüber-
sicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist un-
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Am 1. 10. 1916, ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich
des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,
Friedrichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postkassentor: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als
alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappenge-
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandau-
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff
eingestellt.

Bäsestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Neuville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Die
Kennerprobe!



Original-**Reichel-Essenzen** zur Selbstbereitung
feinster Liqueure, Cognac- und Rum-Verschnitte,
Branntweine jeder Art, echter Kräuterbitters, edler
Cabinet- und Luxuslimonaden, vornehmer Liqueurspezialitäten,
Punschextrakte, Limonadensyrup etc. Hochklass. Qua-
lität, gehaltvoll, kräftig u. rein, absolut reell u. staunend
billig. Begeisterte Anerkennungen aus aller Welt.
Ein wertvolles vollständiges Rezeptbuch kostenfrei!

Warnung: Man weide Nachahmungen und nehme nur **Reichel-**
Essenzen, die einzig echt mit Marke **Liebherr** sind.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an d. Fabrik Otto Reichel, Berlin 50.